

ALLES IST WINDHAUCH! – ODER: WOVON HÄNGT MEIN LEBEN AB?

PREDIGT AM 18. SONNTAG IM JAHRESKREIS – LESEJAHR C

Liebe Schwestern und Brüder,

schon als 1986 - also vor fast vierzig Jahren - der damalige Arbeits- und Sozialminister Norbert Blüm behauptet hat „Die Renten sind sicher!“ war eigentlich klar, dass sie es nicht sind. Jede Bundesregierung, auch die aktuelle, hat dieses Thema auf der Tagesordnung. Eine wirkliche Lösung der dahinter liegenden Probleme jedoch ist nach wie vor nicht in Sicht. Kaum ein anderes Thema bewegt die Menschen so wie die Frage nach einer sicheren und angemessenen Vorsorge für das Alter. Das ist verständlich und ist bis zu einem gewissen Maß ja auch vernünftig. Aber warum ist dieses Thema emotional so aufgeladen?

Ich glaube, dabei geht es wohl nicht nur um die ja durchaus notwendige materielle Absicherung, sondern um ein viel tieferes Bedürfnis. Es geht um die Sehnsucht, irgendwann einmal ausgesorgt zu haben und nach der Plackerei eines langen Lebens die wohlverdienten Früchte genießen zu können. Es ist der Wunsch, es sich endlich einmal richtig gut gehen zu lassen. Solange man jung ist, gesund und kraftvoll, möchte man in der Regel durchaus auch etwas leisten, um sich so seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Viele Arbeitsuchende leiden darunter, dass ihnen das nicht möglich ist. Aber die ganze Schufterei kann doch nicht der Sinn des Lebens sein! Wenigstens im Alter soll es einem vergönnt sein, einfach nur zu leben und vor allem das zu tun, was Freude macht.

Und so kann ich den reichen Kornbauern aus dem Evangelium¹ gut verstehen, der nach einer reichen Ernte feststellt: «Jetzt habe ich ausgesorgt. Ab heute lasse ich es mir gut gehen.» Was sollte daran verwerflich sein?

Jesus aber stellt dieses Verhalten, oder besser: diese Einstellung, radikal in Frage. Und es geht hier an dieser Stelle nicht um das Teilen. Der reiche Mann wird nicht aufgefordert, die Hälfte seines Getreides an „Brot für die Welt“ zu spenden. Nein, hier geht es ums Ganze; es geht um die Sinnfrage. Und die beantwortet Jesus zunächst einmal negativ: „*Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt.*“ Ein wenig anders übersetzt: „*Denn für keinen – habe er auch im Überfluss – hängt das Leben an seinem Hab und Gut.*“²

Es geht hier also weder um Kritik am Kapitalismus noch um moralische Appelle. Es geht um die Frage: Wovon hängt mein Leben wirklich ab? Und da werden die meisten Menschen antworten: Zunächst von meiner Gesundheit, meinen Beziehungen, meinen Begabungen, meiner Bildung und meiner Leistungsfähigkeit. Und dann, im Alter, von dem, was ich mir erarbeitet habe. All das ist nicht falsch. Aber es ist auch nicht die ganze Wahrheit.

Denn dieser Lebenshaltung steht eine ganz andere Erkenntnis gegenüber: „*Windhauch, Windhauch, das alles ist Windhauch.*“ So haben wir es eben in der Lesung³ gehört.

Unser Problem ist die Vergänglichkeit, unser Leben ein Windhauch. Wenn wir uns das bewusst machen, können sich Gefühle von Sinnlosigkeit und Ohnmacht einstellen. Mancher Mensch versucht, mit allerlei Mitteln dagegen anzukämpfen. Kohelet hat beschrieben, wo das letztlich hinführt: „*Alle Tage besteht sein Geschäft nur aus Sorge und Ärger und selbst in der Nacht kommt sein Geist nicht zur Ruhe. Auch das ist Windhauch.*“

Niemand kann dem Tod entrinnen; es gibt keine Absicherung gegen das Sterben. Auch Jesus bringt es klar auf den Punkt: „*Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern?*“

¹ Lk 12,13-21 – erweitert um die Verse 22-25

² Lk 12,15b in der Übersetzung von Fridolin Stier

³ Koh 1,2; 2,21-23

Genau damit konfrontiert Gott den reichen Gutsherrn: *„Du Narr, noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern.“*

Ob schon heute Nacht oder erst in zwei oder zwanzig oder fünfzig Jahren: Was also ist der Sinn? Wovon hängt unser Leben wirklich ab, wenn nicht von unserer Leistung, von unserem Hab und Gut? Worauf kommt es an, wenn alles nur Windhauch ist und all unser Sorgen und Mühen letztlich nicht weiterhilft? Was kann es bedeuten, nicht nur für sich selbst Schätze zu sammeln, sondern vor allem bei Gott reich zu sein?

Um hier gleich einem häufigen Missverständnis vorzubeugen: Die Antwort heißt nicht, möglichst viele gute Taten zu vollbringen und auf das himmlische Konto einzuzahlen. Denn das wäre wieder nichts anderes, als sich auf die eigene Leistung zu berufen.

Jesus aber lenkt den Blick weg von der eigenen Leistung hin zum Vertrauen auf Gott: *„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! ... Seht auf die Raben: Sie säen nicht und ernten nicht, sie haben keine Vorratskammer und keine Scheune; und Gott ernährt sie.“*

Heißt das nun, dass wir die Hände in den Schoß legen sollen? Gibt es von Gott her eine „All-inclusive-Rundumversorgung“, die ganz ohne unser Zutun auskommt? Das wäre wiederum ein Missverständnis. Selbstverständlich sollen wir uns unseren Lebensunterhalt verdienen und für unser Alter vorsorgen. Was also nun? Selbstverantwortung oder Gottvertrauen?

Vergangene Woche(31.07.) haben wir das Fest des heiligen Ignatius von Loyola gefeiert. Vielleicht kann uns ein Wort von ihm hier weiterhelfen: *„Handle so, als ob alles von dir, nichts von Gott abhinge. Vertraue so auf Gott, als ob alles von Gott, nichts von dir abhinge.“*

Wenn alles von mir abhängt, wieso soll ich dann noch auf Gott vertrauen? Weil ich daran glaube und darauf vertraue, dass Gott die schöpferische Kraft ist, die mich hervorgebracht hat, die in mir lebt und durch mich wirken will. Dann ist mein Handeln ganz durchdrungen von Gottes Gegenwart, und kann durch ihn fruchtbar werden.

Das ist die eine Seite der Medaille. Einseitig betrachtet aber könnte sie zur Überforderung führen. Darum ist der zweite Teil der Aussage von Ignatius genauso wichtig: So handeln, als ob alles von Gott abhinge. Das entlastet. Ich handle nach besten Kräften und Gewissen. Der Erfolg, oder besser: die Frucht meines Handelns und der Sinn meines Lebens hängen aber nicht von mir und meiner Leistung ab. Das ist letztlich Gnade – Gottes Gabe für mich.

Wenn wir zumindest versuchen, nach diesen Prinzipien zu leben und zu handeln, dann sind wir reich vor Gott. Oder besser: Dann sind wir reich in und durch Gott. Wenn wir den Sinn und die Erfüllung unseres Lebens nicht von uns selbst abhängig machen, von unserer Leistung und von unserem Hab und Gut, dann eröffnen sich ganz neue Perspektiven. *„Denn das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.“* Gott sagt jeder und jedem von uns zu: *«Dein Leben hat Sinn, „weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist und weil ich dich liebe“ (vgl. Jes 43,4).»*

All diese Überlegungen machen die Rente nicht sicherer und lösen auch nicht alle anderen materiellen Sorgen – um noch einmal auf den Einstieg in die Predigt zurück zu kommen. Aber sie können uns etwas von der ersehnten Gelassenheit geben.

Konkret kann das heißen: Wir dürfen und sollen planen, arbeiten und vorsorgen – das ist wichtig und richtig. Aber wir brauchen uns dabei nicht nur auf unsere eigene Kraft zu verlassen. Wenn wir Gott in unser Leben einladen, wenn wir ihm vertrauen und unser Herz nicht an Dinge hängen, die vergänglich sind, dann gewinnen wir innere Freiheit. Dann wird unser Leben leichter, tiefer und erfüllter – auch mitten im Alltag, mit all seinen Herausforderungen.

Und zum Schluss noch einmal ein Zitat von Ignatius: *„Wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich nur ganz seiner Führung anvertrauten.“*